



**Getauft und  
gesandt**  
Oktober  
2019

ILANZER DOMINIKANERINNEN  
MISSIONSPROKUR

SOMMER 2019



**berichtet und  
beleuchtet**



Liebe Leserin, lieber Leser

Papst Franziskus hat den Oktober 2019 zum Ausserordentlichen Monat der Mission ausgerufen. Er soll das Bewusstsein stärken, dass wir alle kraft unserer Taufe am Verkündigungsauftrag Jesu teilhaben. Im Rahmen dieses besonderen Missionsmonats wird es schweizweit verschiedenste Veranstaltungen, Gottesdienste, Treffen oder Wallfahrten geben. Informationen finden Sie unter [www.getauftundgesandt.ch](http://www.getauftundgesandt.ch).

Die Missionsprokur der Ilanzer Dominikanerinnen folgt gern dem Auftrag von Papst Franziskus. In diesem Rundbrief finden Sie deshalb einige Zeugnisse von Frauen aus Brasilien und den Philippinen, dem Irak und der Schweiz. Aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln beschreiben sie, wie sich die persönliche Begegnung mit Jesus Christus in ihrer Missionsarbeit auswirkt und wie sie ihr Engagement leben. Allen Berichten gemeinsam ist das Vertrauen, Teil des grossen Ganzen zu sein und Sein Werk fortzusetzen, oder wie es im offiziellen Gebet von Papst Franziskus für den Ausserordentlichen Missionsmonat Oktober 2019 gebetet wird: «...mutig und entschlossen, das Evangelium zu bezeugen, damit

die Sendung, die der Kirche anvertraut, aber noch lange nicht vollendet ist, neue und wirksame Formen findet, um Leben und Licht in die Welt zu tragen.»

Auch die Besuchs- und Projektreise nach Brasilien, die die Missionsprokur in diesem Jahr mit einer Gruppe von Spenderinnen und Spendern unternimmt, wird den Aspekt der persönlichen Begegnung mit Christus anlässlich der Wallfahrt nach Aparecida, dem grössten Marien-Wallfahrtsort in Brasilien, aufnehmen. An einem Wallfahrtsort wie zum Beispiel Einsiedeln in der Klosterkirche im Gebet zu verharren und Trost zu finden oder auf dem grossen Vorplatz in die Gesichter der Menschen, meist aus vielen Ländern und Kontinenten zu schauen, das fördert mein missionarisches Gesandt-Sein. Jesu Antlitz im Nächsten, im Bedürftigen, im Randständigen, im Kind oder im Jugendlichen zu finden, ist ein weiteres Anliegen der Besuchsreise, wenn wir in allen Projekten Menschen begegnen und uns mit ihnen austauschen.

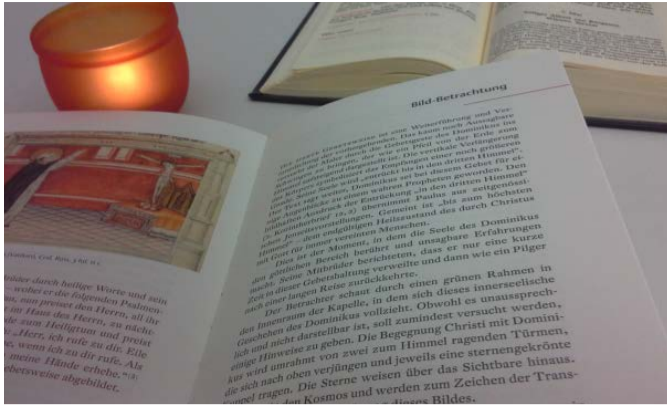
Neben diesen erwähnten zehn Zeugnissen – alle aus der Sicht von Frauen! – stelle ich Ihnen auch drei

Projekte vor, wo dringend Hilfe benötigt wird. Die konkrete, finanzielle Hilfe ist praktischer Ausdruck unseres Missionar-Seins. Ich bin sicher, dass Ihr und mein Nachdenken über unsere gemeinsame missionarische Sendung, unsere solidarische Unterstützung der Sozialwerke als Spender und Spenderin oder das Gebet mit der ganzen Gemeinschaft der Glaubenden das bewusste Wahrnehmen der Bedürftigen «hier» wie «dort» fördert und wir mit Papst Franziskus beten können: «Hilf uns, allen Völkern die rettende Liebe und die Barmherzigkeit Jesu Christi erfahrbar zu machen, jetzt und in Ewigkeit.»

**Pius Süess**

Leiter Missionsprokur

## MEINE PERSÖNLICHE BEGEGNUNG MIT JESUS CHRISTUS



Ein Bereich meiner Arbeit ist die Exerzitienleitung. Ich leite regelmässig die 30-tägigen ignatianischen Exerzitien. Ich liebe diese Arbeit, weil ich Menschen auf ihrer Suche nach Gott ein Gegenüber sein darf. Es geht in den Begleitgesprächen während den Exerzitien wesentlich um die persönliche Beziehung zu Jesus Christus. Das ist so leicht gesagt: Mit Jesus in Beziehung sein. Was aber bedeutet das für Menschen, die ihren Kinderglauben, wo es selbstverständlich war, mit Jesus zu sprechen, abgelegt haben? Die ignatianische Methode, einen Bibeltext innerlich so zu erleben, dass ich selber ein Teil der Geschichte werde, ist eine grosse Hilfe auf diesem Weg. Mein eigenes Leben und das Leben der uralten biblischen Personen kommen sich durch meine Vorstellungskraft und die Meditation näher. Ich trete in einen inneren Dialog mit ihnen. So kann ich auch neu das Gespräch mit Jesus wagen. Auf diese Weise wächst eine erwachsene, echte Freundschaft mit Jesus Christus.

*Hildegard Aepli, Seelsorgerin im Bistum St. Gallen*

## ICH BIN BERUFEN, MICH UM KINDER ZU KÜMMERN, WIE CHRISTUS ES SELBST GETAN HAT

Als Ilanzer Dominikanerin arbeite ich in der Kindertagesstätte «Casa Dom Gastão» in São Paulo, Brasilien. Bei der Einweihung dieser Tagesstätte im April 1926 sagte der Gründer: «Wer auch immer dieses Haus betritt, in dem Nahrung und Rat miteinander geteilt werden, wo sich Wohltuendes ausbreitet, soll spüren können, dass Einer hier lebt, der selbst die Wohltätigkeit ist: Deus Caritas Est.» Dies ist ein wichtiger Impuls in meiner praktischen Tätigkeit, die ich nicht wirklich «Arbeit» nenne, sondern «Mission». Sie findet dauernd und jederzeit statt, geschieht ohne zeitliche Vorausplanung. Ich tue sie spontan, indem ich Mütter mit ihren Babys oder Besucher aufnehme oder indem ich mit Kindern spiele. Ich tue es im Umgang mit den Mitarbeitenden und auch in der verantwortungsvollen und transparenten Arbeit in der Verwaltung.



Ich weiss mich in dieser Arbeit dem Willen Gottes gegenüber gehorsam verbunden. Hier an diesem Platz ruft Er mich dazu auf, missionarisch, gerecht, beständig und glücklich zu sein, und so von seinem Frieden Zeugnis zu geben. Dank der Fürsorge Gottes, der Unterstützung aller Missionsfreunde, der Hilfe der Mitarbeiterinnen und Wohltäter wird dieses 93-jährige Werk auch weiterhin mein Platz im Evangelium Jesu Christi sein als dem Ort der lebendigen Verkündigung der Liebe Gottes.

*Sr. Leni de Paula, Prokuratorin der Paulista-Stiftung für die Kinderbetreuung*

## GOTT HAT KEINE HÄNDE: ER HAT NUR DIE UNSRIGEN

Laut Studien des Brasilianischen Instituts für Statistik leben etwa 52 Millionen Brasilianer unterhalb der Armutsgrenze in unmenschlichen Bedingungen. Wie kann ich da gleichgültig bleiben? Der heilige Johannes ermahnt ja, «nicht mit Worten oder mit der Zunge zu lieben, sondern in Taten und in der Wahrheit» (1. Joh 3, 18). Wahr ist: Niemand kann jemandem ein ganzes Haus schenken. Sehr wohl aber kann jeder ein paar Steine spenden, um Häuser für die Armen zu bauen, und damit helfen, dass das Reich Gottes wahr werden kann. Als Getaufte können wir uns davon nicht distanzieren: Wir sind dazu berufen, solidarisch zu sein und mitzuwirken. Dies ist die neue Haltung, in der sich unsere Liebe zu Gott und zu unseren Nächsten ausdrückt und offenbart. Unter dem Motto «Mãos à Obra» («Hände ans Werk») wirken wir, damit das Reich Gottes wachsen kann. Wir vertrauen in unserer Arbeit auf Maria, die Mutter Jesu, und wir zählen auf die Hilfe des Zimmermanns aus Nazareth, der für alle Zeit der Meister unserer Arbeit ist.



Das uralte Gebet aus einem der ersten Jahrhunderte begleitet uns in unserm Tun: «Gott hat keine Augen, er hat nur deine Augen, um die Leiden anderer zu sehen. Er hat keine Füße, aber er hat deine Füße, um zu diesem Menschen zu gehen. Er hat keine Hände, aber er hat deine Hände, um es zu tun.»

*Solange Manoel Souto Vieira, Fundação Cultural Mãos à Obra, Itapetininga*

## DURCH EINSCHRÄNKUNGEN NOCH ENGER VERBUNDEN

Ein ziemlicher Teil meines Apostolates galt der schriftstellerischen Arbeit. Wegen meiner Störungen konsultierte ich den Augenarzt. Nach den Untersuchungen zeigte er mir die Bilder meiner Makula, erklärte deren Beschaffenheit und die Stelle, an der sie erkrankt sei. Diese Bilder erfüllten mich mit überwältigendem Staunen, ist doch die Makula nur ein winziger Punkt der Netzhaut, mit unzähligen Sehzellen für das genaue, scharfe Sehen in der Nähe. Überwältigt gingen mir die Worte eines Psalms durch Herz und Sinn: «Ich danke dir, dass ich wunderbar gestaltet bin. Wunderbar sind deine Werke.» (Ps 139, 14)

Eine grosse Dankbarkeit über all das Schöne, das ich in meinem Leben sehen, lesen und verinnerlichen konnte, erfüllte mich. So wurde dieser Arztbesuch zu einer tiefen Begegnung mit meinem Schöpfer und zur Gewissheit: Auch eine Krankheit kann Gottes wunderbare Taten an uns aufzeigen. Die Sehstörung schränkt mich immer mehr ein. Dafür aber werde ich hellhöriger für die Mitmenschen und für Jesus Christus, dem ich mein Leben weihte. Wie ich weiter apostolisch wirken kann, überlasse ich Gott: Er weiss es und wird es richten.

*Florentina Camartin, Mitglied des Dritten Ordens des Hl. Franziskus, Breil/Brigels/GR*

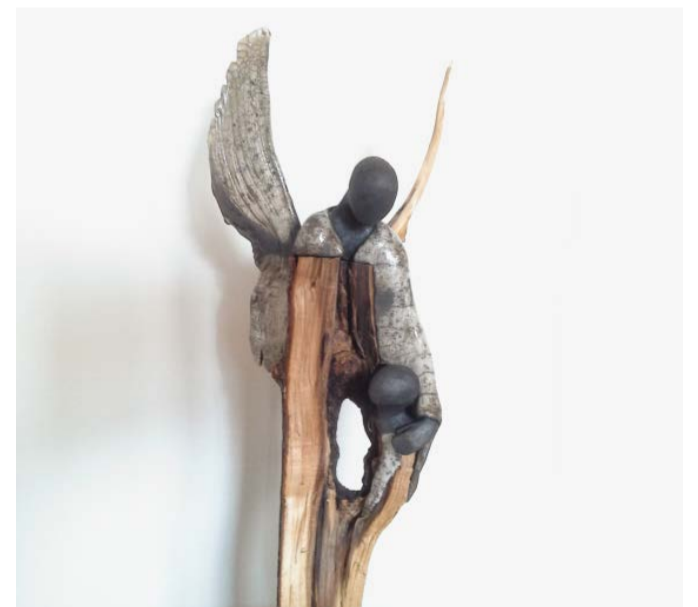
## CUN ESSER RESTRENSCHIDA – AUNC COLLI-ADA PLI FETG

Ina part considerabla da miu apostolat ei la lavur sco scribenta. Pervia da mes disturbis hai jeu stuiu consultar il miedi dad egls. Suentar ver intercuret, ha el musau a mi ils malets da mia macula. El ha declarau quella ed il liug, nua che jeu erel malsauna. Quels malets han surpriu mei buca pauc. La macula ei mo in pign punct dalla retina cun numerusas cellas per veser bein ed exact quei ch'ei datier. Tschaffada enorm da quei, hai jeu stuiu patertgar vid ils plaids dil psalm ch'ei in i a mi tras tgierp ed olma: «Jeu engraziell a ti che jeu sun creada aschi bein. Tias ovras ein admirablas.» (Psalm 139,14) Quei ha empleniu mei cun grond engraziament per tut il bi che jeu hai saviu veser, leger e realisar en mia veta. Aschia ei quella viseta tier il miedi dad egls daventada ina profunda sentupada cun miu Scaffider e schau perscherer mei: Era ina malsogna sa mussar las ovras grondiusas da Diu. Il disturbi cun la vesida retrenscha mei adina dapli. Persuenter sun jeu daventada pli cunsienta dils concarstgauns e Jesus Cristus, al qual jeu hai dedicau mia veta. Co jeu sai agir vinavon apostolica-mein, surlaschel jeu a Diu. El sa ei – e vegn a disponer.

*Florentina Camartin, commembra dil Tierz uorden da s. Francestg, Breil; Tanslatau da Giusep Capaul*

## VERGESST DIE GASTFREUNDSCHAFT NICHT

Als Pastoralassistentin in einer Luzerner Pfarrei mit Mitgliedern aus über 70 verschiedenen Ländern lernte ich Menschen kennen, die trotz des Reichtums ringsherum ein Dasein im Schatten fristen: Menschen, denen kein Asyl gewährt wurde, obwohl sie nicht in ihre Heimat zurückkehren können. So wie die Tibeter, die kein Asyl erhalten, aber auch nicht in den Tibet zurückkehren können.



In unserer Beratungsstelle für Sans-Papiers Luzern bieten wir Beratung und Begleitung im Blick auf die Grundrechte dieser Menschen. Diese leben inmitten der reichen Schweiz in Verhältnissen, die sich viele gar nicht vorstellen können. Mit zehn Franken am Tag, in einer Notunterkunft, ohne Arbeit, ohne Perspektive und dies über viele Jahre hinweg.

Im Engagement für die Grundrechte von Sans-Papiers erlebe ich, wie die Kirche Zeugnis geben kann. Ermutigt von Papst Franziskus geht es auch darum, die reichen Länder Europas anzuklagen, die sich abschotten gegenüber dem Elend der Menschen aus dem Süden, um ihren eigenen Wohlstand zu retten. Lieber lässt man Menschen auf dem Mittelmeer ertrinken, als ihnen die Grenzen (und Herzen) zu öffnen. Dabei heisst es im Hebräerbrief 13,2: «Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.»

*Nicola Neider Ammann, Theologin, Leiterin Bereich Migration/Integration der katholischen Kirche Stadt Luzern*

## DIE VERBORGENE SUCHE NACH EINER SPIRITUELLEN DIMENSION

Mein Arbeitsgebiet hat zwei geographische Schwerpunkte: die Stadt Zürich und meine Klostergemeinschaft in Ilanz.

In der städtischen Gesellschaft pflege ich meine Kontakte zu Menschen, die in irgendeiner Form Stütze oder Zuwendung brauchen. Sie wissen um mein Christsein und wagen es dann, religiöse und spirituelle Fragen zu stellen. Andere suchen das Gespräch im ökumenischen Seelsorgeangebot der Kirchen. Das oft verborgene Suchen nach einer spirituellen Dimension eröffnet mir die Gelegenheit, über meine eigene Glaubenserfahrung zu sprechen – als Christin. Ich versuche dann, den Horizont zu weiten, und erinnere daran, dass in jeder Religion Gott erfahren werden kann, weil er dem einzelnen Menschen von allem Anfang an innewohnt.



Innerhalb meiner Ordensgemeinschaft ergibt sich das Zeugnis meiner Beziehung zu Christus im Schriftgespräch, das regelmässig stattfindet. Der Austausch unter uns Schwestern inspiriert uns gegenseitig, aber auch für die Weitergabe des Glaubens an Menschen, die auf der Suche sind.

*Schwester Ingrid Grave OP, Zürich und Ilanz*

## WIR STEHEN AN IHRER SEITE

Als Priorin unserer Kongregation finde ich immer Zeit, um sie mit den Menschen am Rande der Gesellschaft zu teilen. Sie wurden zu meinen Augen, um Bedürfnisse zu erkennen und nötige Entwicklungen zu erkennen.



Das Ernährungsprogramm begannen wir, damit die Aeta-Kinder auch in der Regenzeit die Schule besuchen können. Wenn Flüsse anschwellen, die Kinder vier Stunden für den Schulweg durch den Urwald gehen müssen, dann war ihnen der Schulbesuch unmöglich. Grösste Herausforderung der Schwestern war es deshalb, die Schule auf den Berg zu den Kindern zu bringen. Mehr als zehn Jahre dauerte der Kampf mit dem Bildungsministerium, bis die Schule eingeweiht werden konnte. Im Moment gefährden staatliche Entwicklungsprogramme das Land der Ureinwohner: gutes Land wird in Industriegebiete verschandelt, Strassen werden gebaut, Berghänge abgeholzt, um bauen zu können. Die Verschmutzung der Flüsse nimmt zu, und die Wildtiere, einst Nahrungsquelle der ursprünglichen Bewohner, fliehen aus dieser Region.

Wo auch immer der Kampf der Aeta ist und wohin er sie führen wird: Wir Schwestern haben uns verpflichtet, auf ihrer Seite zu stehen. Jesus, der «der Weg, die Wahrheit und das Leben» ist, wird in dieser Sendung mit uns sein.

*Schwester Zenaida Napil OP, Philippinen*

## DIE KIRCHE – VON FRAUEN GEPRÄGT



Wenn ich zu Menschen, die den SKF nicht wirklich kennen, über das konkrete Wirken der vielen Tausend Mitglieder im Frauenbund spreche, die sich in Besuchsdiensten, Elternbildung, Seniorenarbeit, Begegnungen mit Migrantinnen, in der Liturgie usw. engagieren, bin ich selber immer wieder tief bewegt von der Gewissheit: Das ist Kirche, und wir Frauen prägen und gestalten sie massgeblich mit.

Es sind diese Momente, in denen in mir das Feuer der Be-Geisterung für meinen Glauben an die befreiende Botschaft dieses Jesus von Nazareth neu auflodert. Er hat glaubwürdig vorgelebt, was es heisst, das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen, indem er sich den Menschen zugewandt hat. Es sind diese Erfahrungen, die mich darin bestärken, dass ich, trotz aller Widrigkeiten in der Katholischen Kirche, mich zugehörig fühle und mich mit Lebenszeit und Ideen engagiere, um auch in anderen die Glut des Glaubens neu zu entfachen.

*Simone Curau-Aeppli, Präsidentin Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Weinfelden*

## DIE RESPEKTVOLLE HALTUNG ERMÖGLICHT ECHTE ZUNEIGUNG

Wenn wir zu den Menschen der Strasse gehen, mit ihnen feiern oder mit ihnen arbeiten, erfüllen wir einen göttlichen Auftrag. Die Menschen sind vom Leben auf der Strasse geprägt. Ihnen fehlt das Notwendigste, sie sind schutzlos dem Wetter ausgesetzt, leiden Hunger und Durst, und durch ihre schmutzige Kleidung wecken sie die Aggressivität der Vorübergehenden. Sie fühlen sich ungeliebt. Durch eine respektvolle Haltung wird echte Zuneigung möglich, die uns an die verschiedensten Lebensgeschichten von Leid, Verlassenheit, Misshandlung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit annähern lässt. Wir setzen uns ein gegen die verschiedenen Formen der Gewalt, die die Strassenbewohner erleiden. In ihnen Christus zu begegnen heisst, ihre Rechte anzuerkennen, für sie zu kämpfen und nicht zuzulassen, dass ihr Wesen verletzt wird.

Wir sind als Kirche unterwegs, die niemals aufhört, die Liebe zu leben. Darum hören wir auch nicht auf, für die Kleinen und Schwachen tätig zu sein, die oft so angeschlagen sind, dass es scheint, sie hätten ihr Wesen verloren. Durch die Taufe sind wir Mitglieder der Kirche, und Papst Franziskus sagt uns: «Wir haben einen gemeinsamen Ursprung. Wir kommen alle aus der geheimnisvollen Quelle der Liebe Gottes.» Wenn wir diese Realität verstehen und leben, wird es dauerhaften Frieden geben, und wir werden in der Lage sein, den Widerschein Gottes im Andern zu sehen.

*Schwester Maria Alzira Fritzen, Manaus*

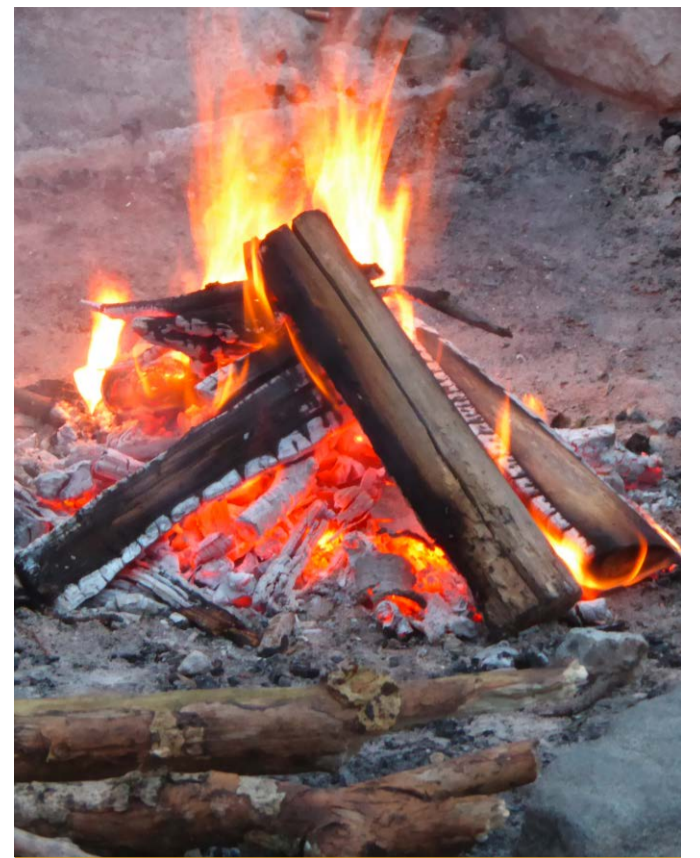


Foto: Pius Süess

## Meditation

*«Tradition heisst: Das Feuer zu hüten und nicht die Asche zu bewahren.»*

*Hl. Papst Johannes XXIII.*

*(Angelo Giuseppe Roncalli, 1881–1963)*

## Ihre Mithilfe

*Unsere Welt durchzieht ein wunderbares, unsichtbares Netz gelebter christlicher und missionarischer Solidarität: von Nord nach Süd, von Ost nach West und umgekehrt. Die Missionsprokur der Ilanzer Dominikanerinnen wirkt mitten drin als Vermittlerin und ermöglicht diese Gegenseitigkeit, sei sie materiell oder ideell. Dafür, dass Sie sich an diesem Austausch beteiligen, danke ich Ihnen von ganzem Herzen!*

*Ich freue mich, wenn Sie uns aus Anlass eines Geburtstags oder Jubiläums eine Gabe zukommen lassen. Dankbar nehmen wir auch mit einer Trauerfamilie Kontakt auf, die unser Werk in einer Todesanzeige erwähnen möchte. Ihre materielle Hilfe, auch Mess-Stipendien, ab 50 Franken bestätigen und verdanken wir immer, es sei denn, Sie kreuzen auf dem Einzahlungsschein das entsprechende Feld an. Zu Beginn des kommenden Jahres werden Sie zuhause ihrer Steuerbehörde eine Spendenbestätigung erhalten. Ausgenommen hiervon sind Messgaben.*

*Wenn Sie auf dem Einzahlungsschein mit der Kontonummer 70-188-7 ein bestimmtes Projekt erwähnen, dann wird Ihre Gabe zweckgebunden und uneingeschränkt dem von Ihnen genannten Zweck zur Verfügung gestellt. Sie können Ihre Gabe auch unter der IBAN-Nummer CH55 0900 0000 7000 0188 7 der Missionsprokur des Instituts St. Joseph, Klosterweg 16, 7130 Ilanz überweisen. Freie Gaben setzen wir dort ein, wo sie am nötigsten gebraucht werden. Auf unserer Homepage [www.missionsprokur.ch](http://www.missionsprokur.ch) oder auch im Facebook finden Sie immer die neuesten Informationen.*

*«Vergelt's Gott!» für Ihre Treue!*

*Pius Süess, Leiter Missionsprokur*

## GESANDT ALS EIN FUNKE SEINER LIEBE

Als gottgeweihte Frau in der Kirche ist für mich die persönliche Begegnung mit Jesus sehr wichtig. Ich trage die Gewissheit in mir, dass meine Arbeit in der Welt ein Ausdruck dieser Berufung ist. Alles, was ich tue, soll von der Erfahrung geprägt sein, die ich tagtäglich mit Jesus mache. Mein missionarisches Umfeld ist vor allem das Sozialprojekt «SOAMPARO» (mit der «Casa Encantada»), in dem es neben dem grossen Zentrum auch rund 100 kleine Familienhäuser gibt. Hier habe ich täglich viele Kontakte mit Kindern, Jugendlichen und Familien. Sie brauchen angesichts ihrer Bedürftigkeit und Leiden immer wieder ein hörendes Ohr, einen empfindsamen Blick und ein mitfühlendes Herz. Gott ist Barmherzigkeit und Er sendet mich als einen Funken seiner barmherzigen Liebe. Ich darf Jesus im hungrigen Kind dienen, das ohne Zuneigung aufwächst. Ich begegne Jesus im jungen Menschen, der Chancen für ein besseres Leben durch die von uns angebotenen Kurse sucht. Ich sehe Jesus in den Familien, die um Unterkunft in den «kleinen Häusern der Schwestern» betteln. All diese Begegnungen mit Jesus sind Inspiration und Motivation für meine Mission.

Schwester Maria José Brito, Paranapanema, Brasilien



## KINDER LERNEN GEMEINSAM IM CESIM

Rund 40 Jugendliche nehmen an den Vormittags-Aktivitäten teil. Sie wissen: Die Aktivitäten im CESIM, die unter dem Leitspruch «Frieden und Gerechtigkeit» durchgeführt werden, bieten ihnen die Möglichkeit, ihre Zeit vor oder nach der Schule auf gesunde und konstruktive Weise zu nutzen. Sie erleben im gemeinsamen Sport-Treiben, dass niemand wegen seiner Herkunft ausgeschlossen ist. Sie erfahren, dass der Sport mehr ist als körperliche Ertüchtigung: Er hilft mit, sich auf die Mitwirkung in einer solidarischen Gesellschaft vorzubereiten. Sie erlernen, die eigenen und fremden Grenzen zu respektieren. Sie stellen sich empathisch ein auf die Anliegen ihrer Mitmenschen. Alle Angebote des CESIM sind deshalb so wichtig, weil in der grossen Agglomeration «Taboãozinho» jegliche Anreize zum Sport oder zur sinnvollen Freizeitgestaltung fehlen. Dank der engen Zusammenarbeit mit dem «CRAS» (Zentrum für soziale Unterstützung), den Schulen und Gesundheitsposten, den sozialen Einrichtungen der Region und der katholischen Kirche können Kinder und Jugendliche all diese Angebote besuchen. Die 6- bis 17-Jährigen kommen vorwiegend aus Familien ohne Einkommen, die in einem Hilfsprogramm der Regierung integriert sind.



Carla und Pedro, ihre rund 40 Kameraden und neben ihnen noch einmal etwa 240 Kinder und Jugendliche nehmen täglich und wöchentlich die Hilfeleistungen des CESIM in Anspruch. Sie dürfen erfahren, was «Frieden und Gerechtigkeit» im Alltag bedeutet.

Damit die Aktivitäten weitergehen können, sind die Ilanzer Dominikanerinnen auf Ihre Mithilfe angewiesen und danken für jede Gabe!

## EINE «BRINQUEDOTECA» FÜR KINDER AUF DEM LAND

Im Landstädtchen Paranapanema führen die Ilanzer Dominikanerinnen das Sozialwerk «SOAMPARO» (mit der «Casa Encantada») – «das freundlich empfangende Haus». Täglich besuchen über 100 Kinder das Zentrum. Bisher gab es in den verschiedenen Räumen wenig Möglichkeiten zum freien Spielen. Schwester Maria José Brito, die Leiterin des Hauses, möchte den Empfangsraum neu so gestalten, dass dort eine abwechslungsreiche «Brinquedoteca» – eine «Spielzeugbibliothek» – entsteht.

Spielen gehört zu jedem Alter und ist für die Entwicklung nötig. Spielerisch kann den Kindern das kopflastige Lernen erleichtert werden, und es ist wichtig für eine gute seelische Gesundheit. In die «Spielzeugbibliothek» werden die Bücher, Hefte oder Bildbände der bestehenden Lesecke aufgenommen. Neu hinzu kommen Spielzeuge, die Fantasie anregende Spiele, Lernvideos, die Motorik fördernde Bewegungsspiele und Lernangebote. Die Einrichtung einer solchen «Brinquedoteca» wurde auch von den Eltern angeregt. Ihnen ist es aus wirtschaftlichen Gründen kaum möglich, wertvolles Spielzeug oder gar ein Lernspiel für ihre Kinder zu kaufen.

Die Kinder sind es im Alltag nicht gewohnt, selber zu entscheiden. Schwester Maria José erhofft sich, dass die Kinder diese Spiel- und Lernangebote als persönliche Herausforderungen annehmen und merken, dass sie selber zu Akteuren ihres eigenen Lebens werden können. Sie ist überzeugt, dass in allen Kindern ein grosses Potenzial steckt, das geweckt werden will. Die ganze Kreativität wird den Kindern und Jugendlichen helfen, für ihre persönliche Veränderung und auch später für die Umgestaltung der Gesellschaft und der Welt einzustehen.



## VERWUNDBARKEIT UND DIE INNERE STÄRKE VERBINDEN

Zweifellos ist das Leben in unserem Land voller Herausforderungen. Die Menschen sind erschöpft von leeren Versprechungen, die sie zweifeln lassen, ob sie jemals eine bessere Zukunft haben würden.

Christen im Irak, die in den letzten Jahren aufgrund von Krieg, Verfolgung durch ISIS und Vertreibung gelitten haben, hofften jedoch immer, dass ihre Präsenz im Land sinnvoll sei und eine wichtige Rolle bei der Veränderung der Realität spiele. In diesem Glauben kehrten sie zurück in ihre verbrannten und zerstörten Heimatorte, dorthin, wo ISIS versucht hatte, Gottes Gegenwart zu verunmöglichen.

Die Menschen haben sich bemüht, Weihnachten wie bisher zu feiern, obwohl einige Kirchen und Häuser immer noch zerstört sind. Sie schmückten den Weihnachtsbaum, zündeten Kerzen an und bereiteten die Geschenke vor. Dennoch fühlen sie sich nicht tief damit verbunden, weil sie einst alles ohne Vorwarnung aufgeben mussten. Sie glauben jedoch, dass das, was übrig bleibt, das ist, woran sie festhalten müssen: der Glaube, die innere Stärke und die Verbindung zueinander.



Als Schwestern glauben wir, dass es unsere Mission ist, die beiden Realitäten der Verwundbarkeit und der inneren Stärke zu verbinden. Inmitten von Verwirrung und Unruhen finden wir Stärke in der Bereitschaft der Menschen, zusammenzuarbeiten und weiterzumachen, ganz gleich, wie es morgen sein wird. Wir sind in fünf unserer Städte zurückgekehrt und denken immer noch an die anderen Städte wie Batnaya, Tellkayf und Mossul, deren Menschen aufgrund der Zerstörung und Unsicherheit noch nicht zum Heimkommen bereit sind. An diese Orte zurückzukehren, wird ein Wunder sein, das nur Gott möglich machen kann.

Schwester Luma Khudher OP, Irak

## Impressum

Missionsprokur Ilanz  
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz  
T +41 (0)81 926 95 60  
mission@klosterilanz.ch  
www.klosterilanz.ch  
PC 70-188-7

## Bildnachweis:

- 1: CESIM Itapetininga; Haus Maria Theresia, Teresina; Maria Gervasi, Dominican Sisters, Pampanga, Philippinen
- 2: Pius Süess; Creche Dom Gastão, São Paulo; Mãos à Obra, Itapetininga; Skulptur: Ursi Vincenz, Foto: Pius Süess
- 3: Pius Süess; Dominican Sisters, Pampanga, Philippinen; Schwester Alzira Fritzen, Manaus
- 4: SOAMPARO (Casa Encantada), Paranapanema; CESIM, Itapetininga; Schwester Luma Khudher, Qaraqosh